Müdigkeit und Kinder

Predigt am 24. Dezember 2017, Kirche St. Blasius zu Ziefen
Christnachtfeier
Pfr. Roland A. Durst

Auch wenn wir es fast nicht mehr hören können:
1,4 Millionen Kinder sind in Afrika vom Hungertod bedroht. Hauptursachen dafür sind Terror und Krieg, in einigen Regionen extreme Dürren.
Kinderhände schuften in Indien, in Bangladesch oder auf Kakaoplantagen in der Elfenbeinküste – kleine Hände, grosser Profit.
Und in unserer materiell übersatten Gesellschaft werden Kinder gehalten als wären sie Statussymbole: Neben den 3 Autos, dem grossen Haus und der beruflichen Verwirklichung von Mama und Papa sind da noch zwei Kinder – fremdbetreut und auf Leistung hin angelegt. Spätestens im Kindergarten sollen ihre Begabungen systematisch erfasst und dokumentiert werden.

Wissen wir eigentlich, was wir da tun?
Was für Zeichen brauchen wir denn noch?
Ist es nicht höchst beunruhigend, wenn schon SchülerInnen der Sekundarstufe mit der Diagnose „Erschöpfungsdepression" entsprechend behandelt werden müssen?

10 **Und der HERR fuhr fort, zu Achas zu sprechen:** 11 **Erbitte dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, sei es tief unten oder weit oben.** 12 **Achas aber sagte: Ich werde nichts erbitten, und ich werde den HERRN nicht versuchen!** 13 **Da sprach er: Hört doch, Haus David, reicht es euch nicht, Menschen zu ermüden, dass ihr auch noch meinen Gott ermüdet?** 14 **Deshalb wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Seht, die junge Frau ist schwanger, und sie gebiert einen Sohn. Und sie wird ihm den Namen Immanu-El geben.** (Jes7, 10-14)

Amen.

Sie haben recht, liebe Christnachtgemeinde, das ist alles andere als ein wohlig-kuscheliger Predigtanfang.
Da liegt dieses Jesuskind in der Krippe, friedlich und strahlend.
Aber es wurde unter Schmerzen und in eine Zeit geboren, die entbehrungsreich und kriegsgeschwängert war.
Heute können zwar Geburtsschmerzen stark gemildert werden, aber Kriege wüten noch immer, ja gar mehr als damals.
Und wie steht es mit den Entbehrungen?
Schauen wir auf den eigenen Teller, dann sind materielle Nöte durchaus zu sehen. Dank sozialer Einrichtungen können in unserem Land schlimmste Zustände vermieden werden. Doch das hat seinen Preis.
Weil wir immer mächtiger, immer reicher werden und nach immer mehr streben, bleibt immer weniger Zeit und Energie dafür übrig, was uns im tiefsten Grunde unseres Mensch-Seins trägt: die Geborgenheit, die Ruhe, die Zufriedenheit oder auch die Liebe.

Durch den Dauerstress der Getriebenheit und dem Streben nach Macht, Bedeutung und Einfluss macht sich eine zähe Müdigkeit breit:

Zu müde, um mit meinem Partner zu reden;
Zu müde, um mit den Kindern noch zu spielen und ihnen eine Gutenachtgeschichte vorzulesen;
Zu müde, den eigenen Schlaf zu finden – und am Morgen zu müde, um aufzustehen.

Deshalb ist der Tag, die Woche, ja beinahe schon das ganze Jahr minutiös geplant, damit möglichst energie- und zeitoptimiert gelebt werden kann.
Das Leben hat sich bitte nach meiner Planung zu richten – alles andere wäre höchst unerfreulich, ja bedrohlich. Es würde schlicht die Energie, die Zeit dafür fehlen.

Kinder haben keine Vorstellung von Zeit, geschweige denn davon, wie diese optimal eingeteilt und genutzt werden kann.
Kinder spielen, weil ihnen danach zu Mute ist und es ihnen Freude bereitet.
Und diese Freude wird durch das Spielen genährt und zugleich gesättigt.
Zeit im Sinne von Sekunden und Minuten hat keinerlei Bedeutung.
Zeit ist vielmehr das, was in diesem Moment geschieht: Freude am Spielen.

Damit Kinder derart in den Moment versinken und alles rund um sich herum vergessen können, brauchen sie eine schützenden Rahmen, ein behütetes Zuhause und genügend zu Essen und zu Trinken.
Kinder sind von uns Erwachsenen abhängig und auf unsere Liebe und Fürsorge angewiesen. Die Schutzlosigkeit und Bedürftigkeit dieser Kleinsten und Jüngsten zufriedenzustellen, ist oberstes Gebot dieser heiligen Aufgabe.

Dass uns dieser Jesus der Christus als Buschi in dieser Nacht in die Krippe gelegt wurde, soll uns Erwachsene genau an diese heilige Aufgabe erinnern.
Wir sollen uns für die Welt der Kinder interessieren und dafür, wie sie denken und fühlen.
Es kommt einer Bankrotterklärung gleich, wenn die Bedürfnisse der Wirtschaft die Inhalte von Lehrplänen und Pädagogikausbildung diktieren.

Wir sollen unsere Macht dafür einsetzen, den Kindern eine kreative, sichere und liebevolle Umgebung zu ermöglichen – weltweit.
Es ist eine beunruhigende Saat, die wir in Kriegsgebieten, in Armenvierteln und in unseren von Überfluss gesättigten und auf virtuelle Welten bauenden Gegenden heranwachsen sehen.

Wir sollen unsere Kinder ernst nehmen als ein Gegenüber mit gleicher Würde und ihnen mit Liebe und Respekt begegnen – jeden Tag.
Es bedarf der Achtung und der Liebe sich selber gegenüber, damit ich meinem Gegenüber respektvoll und liebend begegnen kann, sei dieses auch noch so klein und hilflos.

Vielleicht kommt uns die eigene Müdigkeit in unerwarteter Weise zu Hilfe.
Statt des steten „Ich-muss-noch-schnell-Dies-und-Das“ reicht es hin und wieder nur zu einem „Jetzt-ist-genug-so“.
Statt ständigem Getrieben-Sein macht sich ab und zu ein wohltuendes Stück Gelassenheit breit.
Statt immer weiter den Zeit- und Geldbedarf zu optimieren, entdecke ich die Wohltat einer zeitvergessenen und zweckfremden Tätigkeit – einfach weil es mir Freude bereitet.

Dieses Kind in der Krippe soll uns ermutigen, dem Kind in meinem Herzen viel mehr Beachtung und Raum zu schenken. Und wer weiss, vielleicht treffen sich das eigene Herzenskind und die Kinder unseres Herzens bei einem Spiel am Nachmittag, beim Lesen einer Geschichte oder bei der Schatzsuche im Wald auf ungeahnte Weise.
So wird es immer wieder Heiligabend, auch mitten im Sommer.
So wird das eigene Herzenskind gepflegt und mit ihm die mir anvertrauten Kinder.

Dann erfüllt Freude das eigene Gemüt und verschenkt diese an meine Nächsten.
So soll es sein und immer wieder werden.

Amen.